Vossische Zeitung 13.I.1916.
Abendausgabe
67

Deutscher Reichstag.

27. Sitzung, Mittwoch, den 12. Januar, 2 Uhr.

Am Bundesratstisch: Dr. Delbrück.

Präsident Dr. **Kaempf** eröffnet die Sitzung.

Den Platz des Abg. **v. Czarlinski** (Pole) schmückt ein großer Blumenstrauß. Er begeht heute das Jubiläum seines vor 40 Jahren erfolgten Eintritts in den Reichstag.

Der Gesetzentwurf über die weitere Zulassung von

Hilfsmitgliedern im Kaiserlichen Patentamt

bis zum 31. März 1919 wird in dritter Lesung debattelos angenommen. Die Debatte über den Bericht der Kommission zu den

Ernährungsfragen

wird fortgesetzt.

Abg. Dr. **Wendorf** (Vpt.): Mit Recht hat der Berichterstatter als das wichtigste Ergebnis unserer eingehenden Beratungen die Tatsache festgestellt, daß wir Vorräte in durchaus genügender Menge haben. Wir können durchhalten. Diese Tatsache wird in ihrer Bedeutung auch dadurch nicht vermindert, daß unsere Getreidevorräte nach der letzten Bestandsaufnahme etwas geringer sind, als wir angenommen hatten. Wir werden trotzdem durchhalten, und zwar nicht nur bis zur nächsten Ernte, sondern wir werden auch mit einem gewissen Ueberschuß in das neue Erntejahr hineingehen. Wenn die Regierung jetzt aus Gründen der Vorsicht wieder zur Brotration des Vorjahres gegriffen hat, so können wir damit umsomehr einverstanden sein, als die erhöhten Brotrationen für die schwer arbeitende Bevölkerung weiterhin bestehen bleiben. Das deutsche Volk wird diese Mahnung zur Sparsamkeit mit demselben Ernst aufnehmen, den es allen wirtschaftlich notwendigen Maßnahmen bisher entgegengebracht hat. (Lebh. Zustimmung.) Der von unseren Feinden viel bespöttelte Brotkartengeist des deutschen Volks wird sich auch in diesem Fall als der eherne Wall erweisen, an dem die Aushungerungspläne unserer Gegner zuschanden werden. Daß eine gerechte Verteilung zu angemessenen Preisen nicht nur ein erstrebenswertes Ziel ist, sondern daß diese Forderung auch durchgesetzt werden kann und muß, darüber sind wir alle einig. Der Abg. Schmidt hat gestern mit seiner Kritik weit über das Ziel hinausgeschossen. (Sehr richtig!) Er hat so getan, als ob die Reichsregierung gar nichts veranlaßt hätte. Das ist doch nicht zutreffend. Es ist sehr viel geschehen, mehr vielleicht als im Einzelfalle notwendig war. Mit diesen Verordnungen ist auch recht viel erreicht worden. Wenn wirklich nichts geschehen wäre, unter welchen Zuständen würden wir dann heute leben. Eine unerschwingliche Teuerung wäre die Folge gewesen. Damit will ich keineswegs rosig färben. Jeder weiß, wie schwer die Zeiten sind. Trotz aller Kritik im einzelnen sind meine politischen Freunde aber der Meinung, daß die verantwortlichen Stellen im Reich und daß vor allem der Staatssekretär in seiner geradezu unvergleichlichen Arbeitskraft die richtigen Wege gegangen sind. (Sehr richtig! b. d. Vp.) Es ist besser, daß einmal eine Verordnung zu viel erlassen ist, als daß etwas versäumt worden wäre. Fern von allem Bürokratismus hat der Staatssekretär auch nicht gezögert, eine Verordnung aufzuheben, wenn sie sich als falsch herausgestellt hat. Der Abg. Schmidt-Berlin hat über die ungebührliche Steigerung der Preise geklagt. Höchstpreise aber sind keine Friedenspreise. Mit ihm lehnen wir jede Bestrebung ab, die auf eine Steigerung der Preise über das allernotwendigste Maß hinausgeht. Wir bekämpfen jede wucherische Ausnutzung mit derselben Schärfe wie die Herren auf der äußersten Linken. (Sehr richtig! b. d. Vp.) Aber man darf doch nicht vergessen, daß die Preise unter ein gewisses Maß nicht heruntersinken dürfen. Selbst Bebel hat einmal gesagt, daß ohne Profit kein Schornstein raucht. Daher muß die Produktionsfreudigkeit erhalten bleiben und auch der Handel, der gerade jetzt eine volkswirtschaftlich sehr hohe Aufgabe zu erfüllen hat, die in ihrer ganzen Bedeutung erst im Frieden wird erkannt werden, muß in der Lage sein, seine Arbeit mit Gewinn ausführen zu können. (Sehr richtig! b. d. Vp.) Ganz selbstverständlich ist, daß die Verordnungen, die das Reichsamt des Innern erläßt, auch durchgeführt werden. Wir weisen daher alle Bestrebungen zurück, die der Durchführung der lobenswerten Absichten des Reichsamts Schwierigkeiten bereiten. (Sehr richtig! links.) Mit Rücksicht auf den Burgfrieden will ich Namen und Stellen nicht näher bezeichnen. Aber der Reichstag sollte doch, anstatt das Reichsamt anzugreifen, die verantwortlichen Stellen im Reich stärken und ihnen das Rückgrat steif zu machen versuchen gegen allerlei

unverantwortliche Einflüsse.

(Sehr wahr! links.) Hier ist die Stelle, wo wir mit den Männern in der Regierung zu verhandeln haben, die die Verantwortlichkeit dafür besitzen, daß das Richtige geschaffen werde. Wenn in den nächsten Tagen in einem Hause in einer andern Straße Berlins bittere Kritik an unseren Beschlüssen geübt werden sollte, so kann uns das nicht veranlassen, unsere Haltung zu ändern. Lebhafter Beifall links.)

Eines der unerfreulichsten Kapitel war von vornherein die Kartoffelversorgung. Es gibt keinen Fehler auf diesem Gebiete, der nicht gemacht worden wäre. Wir wollen das Vergangene vergangen sein lassen, aber wir wollen die Fehler der Vergangenheit nicht wiederholen, sondern aus ihnen wenigstens lernen. Jetzt haben wir ja Kartoffeln zu erträglichen Preisen, und auch die Verteilung hat, obgleich sie durch die frühen Fröste außerordentlich erschwert war, einigermaßen geklappt. Soweit ich unterrichtet bin, schweben Verhandlungen zwischen den verbündeten Regierungen und dem Landwirtschaftsministerium, daß die Kartoffelversorgung den landwirtschaftlichen Organisationen übertragen werden soll. Wenn dies überhaupt und wenn es zu erträglichen Preisen möglich ist, so wird kein Mensch etwas dagegen einzuwenden haben. Aber wenn auch jeder ruhig denkende Mensch eine gewisse Steigerung der Preise als berechtigt anerkennen wird, weil die erhöhten Kosten der Einlagerung, die Zinsverluste und der jetzt besonders große Schwund in angemessener Höhe dem Landwird vergütet werden muß, so dürfte doch eine solche Regelung auf keinen Fall etwa zu derartigen Preisen führen, wie sie im vorigen Jahre für Kartoffeln bezahlt werden mußten. Bestünde diese Gefahr, dann müßte es auch ohne solche Organisation gehen (Sehr richtig! links) und es müßte das bisherige Verfahren weiter vervollkommnet werden.

Die Höchstpreise für Saatkartoffeln sind aufgehoben worden. Ich bedaure das. Gewiß können und müssen Saatkartoffeln teurer sein, aber wenn man sie ganz aus dem Rahmen der Höchstpreise heraushebt, so ist 10 gegen 1 zu wetten, daß alsbald ein wilder Handel in sogenannten Saatkartoffeln beginnt (Lebh. Sehr richtig! — Zuruf: Wie im Vorjahr!) und daß daneben Zurückhaltung in Kartoffeln geübt werden wird, denn jeder Landwirt wird behaupten — man kann ihm das nachfühlen — daß

alles Saatkartoffeln

seien. Besonders bedauerlich ist diese Maßnahme auch deshalb, weil den Laubenkolonisten das Saatgut verteuert und möglicherweise die Kartoffelanbaufläche nicht in dem Maße zunehmen und aufrecht erhalten bleiben wird, wie sie zum Segen des deutschen Volkes in diesem Jahr bebaut worden ist. Warum hat man eine solche Maßnahme gerade im Januar erlassen müssen? Kein Landwirt kauft oder verkauft jetzt Saatkartoffeln (Zustimmung). Die Maßnahme erfolgte überdies, zwei Tage bevor der parlamentarische Beirat für Ernährungsfragen zusammengetreten ist. (Lebhaftes Hört! Hört!) Ich möchte doch bitten, so grundsätzliche Entscheidungen nicht ohne Anhörung dieser Körperschaft zu treffen, deren Bedeutung der Staatssekretär gestern so hervorgehoben hat. Hier müssen unverantwortliche Einflüsse im Spiele gewesen sein. (Hört! Hört!) Wir legen Verwahrung dagegen ein, daß von den Vorsitzenden der Landwirtschaftskammern absprechende Urteile in derartiger Weise, wie geschehen, gefällt worden sind. Wenn Her v. Klitzing von „Demokraten und Professoren" in einem Atemzuge gesprochen hat, so weiß man genau, daß damit keine Schmeichelei beabsichtigt war. (Sehr wahr! links.) Wodurch kamen wir denn zu den dort kritisierten Maßnahmen? Etwa aus der blauen Luft? Nein, auf Grund einer falschen Erhebung! (Sehr richtig! links.) Dieser Auffassung hat auch die Mehrheit der Budgetkommission im vorigen Jahre nach eingehender Beratung zugestimmt. Ebenso hat die Butterversorgung bis in die letzte Zeit hinein gehapert. Nichts hat so sehr böses Blut erzeugt, als daß im Herbst, wo die Viehbestände draußen auf der Weide waren, also gar keine Rede von einer Verteuerung der Produktion durch teure Futtermittel war, bereits die gewaltige Butterteuerung einsetzte. Wesentlich mit schuld daran tragen wohl die Einfuhrverhältnisse, aber es sind Monate vergangen, ehe die erste und dabei noch unvollständige Bestandaufnahme für Butter angeordnet wurde, auf deren Notwendigkeit ich schon im Oktober hingewiesen hatte. In allen Kreisen, die nicht zu den Selbstversorgern gehören, ist die Butterkarte eine unbedingte Notwendigkeit. Es ist kein Zweifel, daß für die ärmere Bevölkerung, für die Fett ein dringendes Lebensbedürfnis ist, gar nichts übrig gelassen wird, solange die wohlhabenden Kreise in ihrem Verbrauch nicht beschränkt werden. Unerläßlich ist auch die Festsetzung der Butterhöchstpreise für größere Gebiete. — Die alleinige Festsetzung der Schweinefleischhöchstpreise war kein Allheilmittel und bei den großen Qualitätsverschiedenheiten erschiene uns die allgemeine Festsetzung von Höchstpreisen für alle Fleischgattungen bedenklich, weil dann auch die schlechteren Stücke vom Rinde, auf die die ärmere Bevölkerung angewiesen ist, nur noch zu den Höchstpreisen auf den Markt kommen werden. Im übrigen müssen wir gerechterweise zugestehen, daß zum Teil an den gegenwärtigen Mißständen, auch die Verbraucher Schuld tragen. (Sehr richtig!) Die rücksichtslose Eindeckung des Bedarfs in übertriebenem Umfange, das mangelhafte Verständnis der besitzenden Klassen hinsichtlich der notwendigen Zurückhaltung im Interesse der arbeitenden Bevölkerung und andere Umstände müssen die Lage unnötig verschärfen. (Sehr richtig!) Auch der Presse kann der Vorwurf nicht erspart werden, daß sie manchmal zu schwarz gemalt hat. Vor allem aber hat ein Teil der Presse die angebliche Notlage der Landwirtschaft in ganz unberechtigter Weise vorgeschoben. Vom vaterländischen Gesichtspunkt aus ist das Verhalten dieses Teiles der deutschen Presse nicht unbedenklich, weil dadurch in weiten Kreisen der Käufer eine tiefe Erbitterung erzeugt wird. Die Käufer in den Städten wissen, daß manche Verhältnisse auf dem Lande doch viel leichter liegen als in der Stadt. Vor allem ist die Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln auf dem Lande viel bequemer als in der Stadt, wo die Frauen stundenlang vor den Butterläden stehen. Der städtische Gewerbestand weiß ganz genau, daß es der Landwirtschaft jedenfalls nicht schlechter geht als anderen Berufsständen. Die kleinen und mittleren Gewerbetreibenden, die im Felde stehen und nicht wissen, was sie bei ihrer Rückkehr vorfinden werden, sind die

Hauptleidtragenden

(Sehr richtig!). In Leipzig haben 760 mittlere und kleine Gewerbetreibende ihr Geschäft zumachen müssen. (Hört! hört!) Ein landwirtschaftlicher Betrieb aber braucht nicht zuzumachen, im Gegenteil, wir Landwirte erfreuen uns eines reißenden Absatzes unserer Produkte. (Sehr richtig! links.) Man läuft uns die Türen ein und holt uns die Ware vom Hofe fort. Die Landwirte im Felde wissen auch genau, daß der Grund und Boden noch da ist, wenn sie heimkommen. Das Treiben dieses Teiles der deutschen Presse erregt aber auch Unzufriedenheit unter den Landwirten selbst. Wenn diese Presse immer sagt, die Landwirte könnten nicht mehr existieren, die Maßnahmen der Regierung seien landwirtschaftsfeindlich usw., dann muß dadurch selbstverständlich die Freudigkeit der Produktion gelähmt werden. (Sehr richtig! links.) Diese Presse hätte daher alle Ursache, einmal in sich zu gehen. (Sehr richtig! links.) Ich weiß genau, daß die Zeiten auch für die Landwirtschaft schwer sind. Kein Wort des Lobes ist groß genug, um den Frauen zu danken, deren Männer im Felde stehen und die unter Aufbietung aller Kräfte die Wirtschaft aufrechterhalten. (Lebh. Beif.) Auch die Futter- und Düngemittel sind außerordentlich im Preise gestiegen. Aber aus Gerechtigkeitsgründen muß doch auch gesagt werden, daß die Landwirte z. B. bei den Pferdeverkäufen ein recht hübsches Stück Geld verdient haben. Mancher alte Krippensetzer ist weit über den Buchwert bezahlt worden, und es sind auch viel zu junge Pferde teilweise verkauft worden. Die Löhne auf dem Lande haben, wenn überhaupt, so nur eine geringe Steigerung erfahren, und vor allem hat die Landwirtschaft in den Kriegsgefangenen sehr billige Arbeitskräfte. (Zustimmung links.) Alles zusammen genommen kann gesagt werden, daß alle Mehrkosten der Landwirtschaft mehr als aufgewogen werden durch die Höchstpreise. Der Geldwert der Ernte an Roggen, Weizen, Gerste, Hafer und Kartoffeln betrug im letzten Friedensjahr 6 863 000 000 M., der Geldwert für die gleichen Feldfrüchte unter den Höchstpreisen aber beträgt 8 492 000 000 M. (Lebh. Hört! Hört!) Der Wert der jetzt eingebrachten Ernte ist daher gegenüber dem letzten Friedensjahr um 1½ Milliarde gestiegen. (Erneutes Hört! Hört! links.)

Jedes Hektar hat 87 M. mehr eingebracht

im letzten Jahr. Ich verstehe nicht, wie man angesichts dieser Tatsache von einem Rückgange des Wertes unserer Bodenfläche sprechen kann. (Sehr richtig! links.) Dazu kommt, daß bei der Landwirtschaft alles bar eingeht, so daß ein Sachverständiger von dem geradezu beängstigenden Geldstrom und Zahlungsüberschuß bei der deutschen Landwirtschaft gesprochen hat. (Hört! hört!) Also die Produktionsfreudigkeit für die deutsche Landwirtschaft ist in keiner Weise beeinträchtigt, selbst aber wenn die Erträgnisse nicht so günstig wären, selbst wenn sie unter den Durchschnitt der Friedenszeit sinken würden, auch dann müßte die deutsche Landwirtschaft ihre vaterländische Pflicht erfüllen und wie alle anderen Berufe im Interesse der Gesamtheit Opfer bringen. (Sehr richtig! links.) Die geäußerten Klagen über die gegenwärtigen Zustände entbehren nicht einer gewissen Berechtigung. Aber wenn uns bange wird angesichts unserer Ernährungszustände, dann gibt es ein Heilmittel:

einen Blick nach der Front.

Wenn wir sehen, wie unsere Brüder und Söhne Gut und Blut einsetzen für das Vaterland und für einen ehrenvollen Frieden, dann erscheinen die Mißstände und Unbequemlichkeiten, unter denen wir hier leiden, gering. (Lebh. Zustimmung.) Nehmen wir uns unsere Freunde draußen zum Muster, tun wir wie sie unsere Pflicht, entsagungsvoll, in vorbildlicher Kameradschaft bis zur [illegible] alles dessen, was wir besitzen. (Lebh. Beifall.)

Abg. Dr. **Roesicke** (kons.): Wenn der Vorredner in so entschiedener Weise die Einigkeit unseres Volkes im Innern predigt, dann hätte er der Landwirtschaft nicht nur die rauhe, sondern auch einmal die sanfte Seite zeigen sollen. Nicht nur die Lebensmittel sind im Preise gestiegen, sondern alle Gegenstände sind teurer geworden. Es gibt keinen Krieg in der Weltgeschichte, der nicht mit Teuerung verbunden war. Am schwersten leidet der Mittelstand, leiden die Familien der Kleinkaufleute, Gewerbetreibenden, Angestellten, die hinausziehen mußten, ohne daheim ein Vermögen zu hinterlassen. Ich hebe gegenüber Zuschriften, die mir zugegangen sind, hervor, daß mir das Verständnis für die Lage der Minderbemittelten keineswegs fehlt, und daß die Maßnahmen, die ich — nicht im eigenen Namen — vorschlage, den Minderbemittelten dienen sollen. Man läßt es aber vielfach an Verständnis für die Landwirtschaft fehlen, der man einfach alle Schuld an der Teuerung zuschiebt. Die vom Abg. Schmidt als Beispiel hoher Kriegsgewinne angeführten Kartoffeltrocknungsgesellschaften und dergleichen verdienen am Landwirt. (Zustimmung rechts.) Die Landwirte haben von Anfang an auf jeden Versuch verzichtet, Spekulationsgewinne beim Brotgetreide zu erzielen. Mit zu niedriger Preisfestsetzung fördert man die Produktion nicht. Noch immer ist die Kartoffel das billigste Futtermittel, deshalb hat man begonnen, die für Ernährung von Menschen unbrauchbaren Kartoffeln in den Städten an Pferde zu verfüttern. Die Futterknappheit hat notwendig Milch und Butter verteuert. Nach dem Kriege werden große Mittel erforderlich sein, damit die deutsche Landwirtschaft auch nur die Lücken ausfüllen kann, die z. B. im Viehstand gerissen sind. Woher sollen die Landwirte diese Mittel nehmen, wenn sie jetzt mit Verlust arbeiten müssen? Die Arbeiter in den Kriegsbetrieben verdienen jetzt außerordentlich hohe Löhne. Wir gönnen sie ihnen, beanspruchen aber dasselbe für die Landwirte. (Sehr richtig! rechts.) Das Fleisch ist in England nur wenig billiger als bei uns, dafür sind Milch und Brot ebenso viel teurer. Also man sollte wirklich nicht so tun, als ob die Verhältnisse bei uns so viel schlechter als im Auslande sind. Von der Neigung, alles im Ausland gut und schön, daheim aber schlecht zu finden, sollten wir uns doch wirklich frei machen. Wo es notwendig ist, muß der Verbrauch eingeschränkt werden; so wie das für das Brot zutraf, gilt es auch vom Fleisch, und auf diesem Wege werden wir alle Schwierigkeiten überwinden. (Lebh. Beifall rechts.)

Präsident der Reichsgetreidestelle Unterstaatssekretär Michaelis: Die recht geringen Ernteschätzungen im Osten sind durch die Bestandaufnahme im September keineswegs so richtiggestellt worden, daß die Annahme gerechtfertigt wäre, wir könnten drauf zu wirtschaften. Wir haben im zweiten Kriegsjahr verschiedene Maßnahmen getroffen, die darauf zielten, die freiere Situation sowohl der Landwirtschaft als den Verbrauchern zugute kommen zu lassen. Wir müssen mit voller Energie zu der Sparsamkeit zurückkehren, die im vorigen Jahre unser Stolz gewesen ist. Dies gilt sowohl hinsichtlich der sorgsamen Bewahrung der Getreidebestände gegen Verfütterung — es ist viel verfüttert worden, insbesondere Hinterkorn, von dem in diesem Jahr besonders viel gewachsen ist — als auch vom Konsum. Im vorigen Jahre wollten wir berechtigte Wünsche der schwerarbeitenden Bevölkerung dadurch erfüllen, daß wir Zusatzbrotkarten ausgaben. Sie waren zuerst auf die wirklich Schwerarbeitenden beschränkt. Im zweiten Jahr wurden sie, da die Kontrolle sehr schwer und umständlich ist, bis zum Maximum der dafür zur Verfügung gestellten Getreidemengen in Anspruch genommen. Es ist kein Witz, sondern Wahrheit,

auch Gymnasiasten haben Zusatzbrotkarten als Schwerarbeitende bekommen.

(Heiterkeit.) Die Dienstmädchen haben im allgemeinen Zusatzbrotkarten bekommen. Während im vorigen Jahre in Berlin 120 000 Zusatzbrotkarten ausgegeben waren, sind es in diesem Jahr 700 000. (Hört! Hört!) Man hat auch mit dem Mehl nicht so sparsam gewirtschaftet, das Kuchenbacken wurde stark betrieben, und wenn unsere Urlauber nach Hause kommen, treten sie begreiflicherweise dem nicht mit der nötigen Energie entgegen. Aber jetzt muß mit voller Energie nach allen Richtungen hin die nötige Sparsamkeit befolgt werden. Praktisch geschieht das dadurch, daß wir zum Verteilungsmaßstab des vorigen Jahres zurückkehren, daß wir den stärker Arbeitenden, aber nur den wirklich stärker Arbeitenden, die das Bedürfnis danach haben, ihre Ration lassen, aber den bemittelten Klassen nur ihre, unter Umständen stärker verminderte Brotration geben. Durch die Beschlagnahme und die einzelnen Dispositionen haben wir den ganzen Apparat in der Hand und können ohne weiteres garantieren: es wird gemacht.

Die sicherste Statistik wäre natürlich, alles Getreide auszudreschen und das, was nicht zur Selbstversorgung gehört, wegzunehmen. Wenn wir den preußischen Landrat und die entsprechenden Amtshauptleute usw. in den Bundesstaaten nicht gehabt hätten, ich hätte wissen wollen, wie weit wir gekommen wären. Es erscheint natürlich billiger und einfacher, dem Landwirt soviel, als auf ihn zur Verschrotung entfällt, zu belassen. Dies ist aber wegen der allgemeinen Regelung nicht durchführbar und so muß er das Schrot für höheren Preis wiederkaufen, als er für das ungeschrotete Getreide erhalten hat. Das Gleiche trifft aber doch auch für die Wollindustrie zu, der wir die ursprüngliche Wolle genommen und hinterher zu einem sehr viel höheren Preis wiedergegeben haben. Natürlich sind diese Verhältnisse nicht so leicht mit dem einfachen Menschenverstand zu erfassen (Heiterkeit). Die Regelung muß aber durchgeführt werden und auch die Landwirte müssen sie unbedingt unterstützen.

Der Unterstaatssekretär bespricht dann eingehend die Frage der Beschäftigung der Mühlen für das Reich und legt dar, daß, wenn das Reich 3000 Mühlen beschäftigen sollte, der Mahllohn um 10 bis 15 M. für die Tonne steigen müßte. Dies würde für das Reich eine gewaltige Belastung ausmachen, und der Staatssekretär stehe grundsätzlich auf dem Standpunkt, daß das Reich nur bei einem wirklichen Notstand einzugreifen, die Wirtschaft aber solange wie möglich in Freiheit aufrechtzuerhalten habe. Die Behauptung, daß die Reichsgetreidestelle die Großmühle einseitig bevorzuge, ist unrichtig. Wir berücksichtigen auch nach Möglichkeit die kleineren und mittleren Betriebe. Aber die Dinge liegen nicht so einfach. Es sind eine ganze Reihe von Bitten einzelner Abgeordneter an mich herangetreten, gewisse namhaft gemachte Mühlen bei unseren Lieferungen zu berücksichtigen. Ich habe dann feststellen können, daß diese Mühlen regelmäßig in dem Wahlbezirk des betreffenden Abgeordneten lagen. (Zuruf: Mahlbezirk?) Nein, Wahlbezirk! Heiterkeit.) Es kann nicht bestritten werden, daß die Vermahlung in großen Mühlen besser als in kleineren und mittleren Betrieben vor sich gehen kann. Vor allem können die Großmühlen ohne Unterbrechung Tag und Nacht mahlen. Also: wir bevorzugen nicht, wir handeln nur so, wie wir es vor unserem Gewissen verantworten können.

Mit unseren Vorräten reichen wir nicht nur bis zum Schluß des Erntejahres aus, wir gehen auch mit einer Reserve in das neue Erntejahr hinüber. Im vorigen Jahre sind wir gut ausgekommen. Hätten wir aber nicht die großen Ueberschüsse gehabt, wir wären in große Verlegenheit gekommen. Darum müssen wir unbedingt auch für das neue Jahr eine Reserve haben. Wir hoffen, daß diese Reserve noch größer sein wird als im vorigen Jahre, aber garantieren können wir das nicht. Deshalb kommt es darauf an,